Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 8 (1985)

Heft: 2: Basel

Artikel: Ein spätlatènezeitlicher Töpferofen in Muttenz BL

Autor: Tauber, Jürg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-7357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jürg Tauber

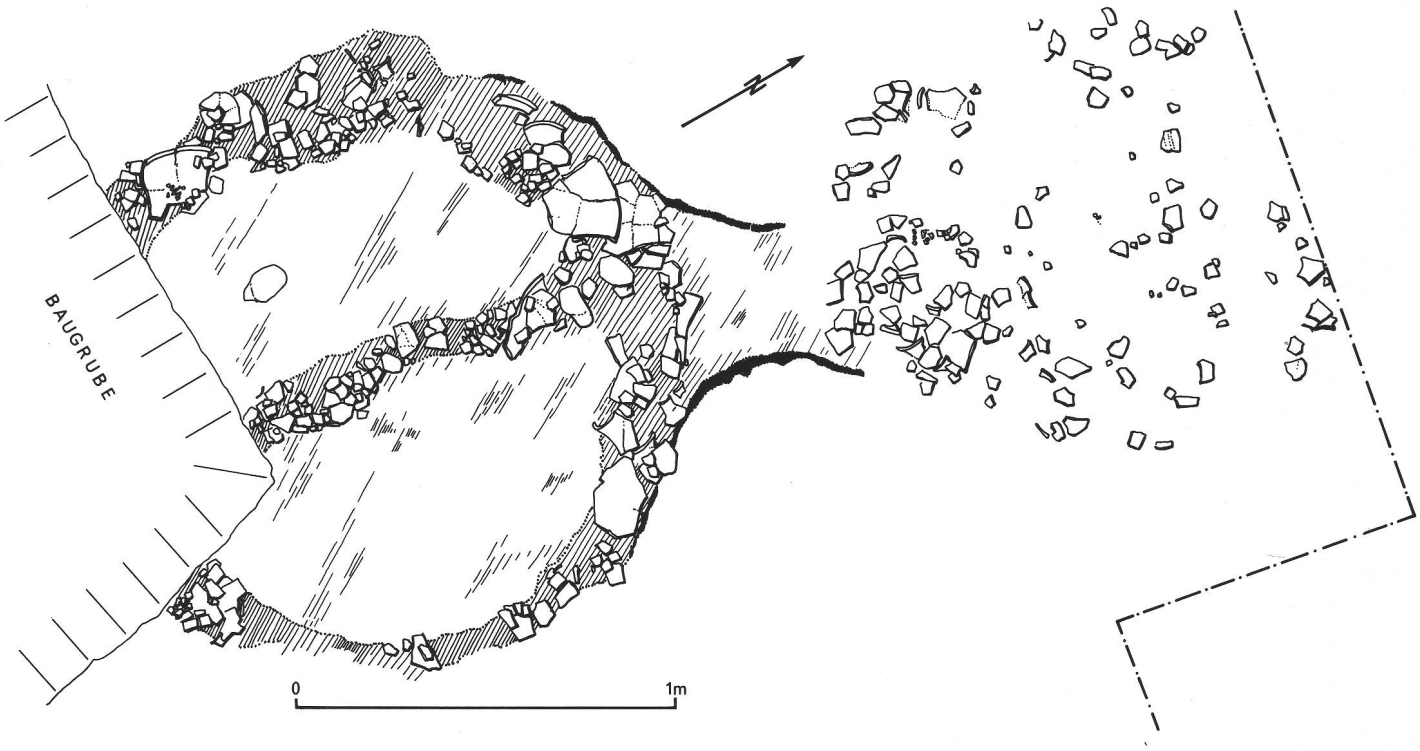


Abb. 1
Muttenz BL, Stettbrunen. Der Befund nach dem Abtragen der Deckschichten. Deutlich sichtbar sind die Keramik »bänder«, während die Brandverfärbungen der Feueröffnung nur schwer erkennbar sind (unterhalb des Nordpfeils).
Muttenz BL, Stettbrunnen. Les concentrations de céramique sont bien mises en évidence par les premiers décapages, alors que les zones brûlées de l'embouchure du four restent peu perceptibles
Muttenz BL, Stettbrunnen. La situazione dopo lo sgombro degli strati in superficie.

Ein spätlatènezeitlicher Töpferofen in Muttenz BL

Der Boden von Muttenz ist für die Archäologie seit jeher besonders ergiebig: Funde aus nahezu allen Zeiten sind aus dem Gemeindegebiet bekannt. Keine Ausnahme bildet in dieser Beziehung die Niederterrasse des Rheins am Fusse der Rütihard. Funde aus dem Neolithikum, Gräber aus Bronze- und Frühlatènezeit, Brandgräber und Einzelfunde aus römischer Zeit sowie ein zwar noch nicht lokalisiertes, aber aus den schriftlichen Quellen bekanntes spätmittelalterliches Weiherhaus gehören zu den Funden und Befunden dieser Gegend.

Dank den zahlreichen Funden und einem relativ guten Dokumentationsstand fällt es in Muttenz weniger schwer als anderswo, bei Bauvorhaben Prognosen über zu erwartende Funde zu stellen. Als deshalb das Gesuch für eine Überbauung der Flur »Stettbrunnen« eingereicht wurde – es handelt sich bei dieser Flur um eine der letzten grösseren, noch nicht überbauten Flächen am Fusse der Rütihard –, erhob das Amt für Museen und Archäologie vorsorgliche Einsprache mit dem Ziel, bei Beginn der Aushubarbeiten rechtzeitig avisiert zu werden. Dank einem regen Interesse von Bauherrschaft und Unternehmer für die Archäologie wurde und wird jeder Aushubbeginn gemeldet, sodass bei den Erdbewegungsarbeiten immer ein Beauftragter der Kantonsarchäologie zugegen sein kann.

Das Resultat dieser Überwachungen war zunächst – entgegen allen Erwartungen – ausgesprochen enttäuschend: Ausser vereinzelten Scherben und einer Steinsetzung ungeklärter Funktion und Datierung kam keine Spur von Funden oder Befunden zum Vorschein. Die Überwachung wurde dennoch weitergeführt.

Am Abend des 12. Oktobers erreichte den Verfasser ein Telefon von K. Stolz, einem unserer zuverlässigsten ehrenamtlichen »Baugrubenüberwacher«: Er hatte in einer frisch ausgehobenen Baugrube Keramik gefunden. Bei einem Augenschein konnten eine bis 10 cm mächtige Schicht mit dicht übereinanderliegenden Scherben verschiedener Warenarten sowie einige Brocken verbrannten Lehms festgestellt werden.

Da die Aushubarbeiten an dieser Stelle bereits abgeschlossen waren, wurde die Grabung in der folgenden Woche ohne grossen Zeitdruck durchgeführt. Ein flächiges Abtragen des über der Keramik liegenden Lehms erwies sich als äusserst schwierig. Das an sich schon ausserordentlich dichte und harte Ma-

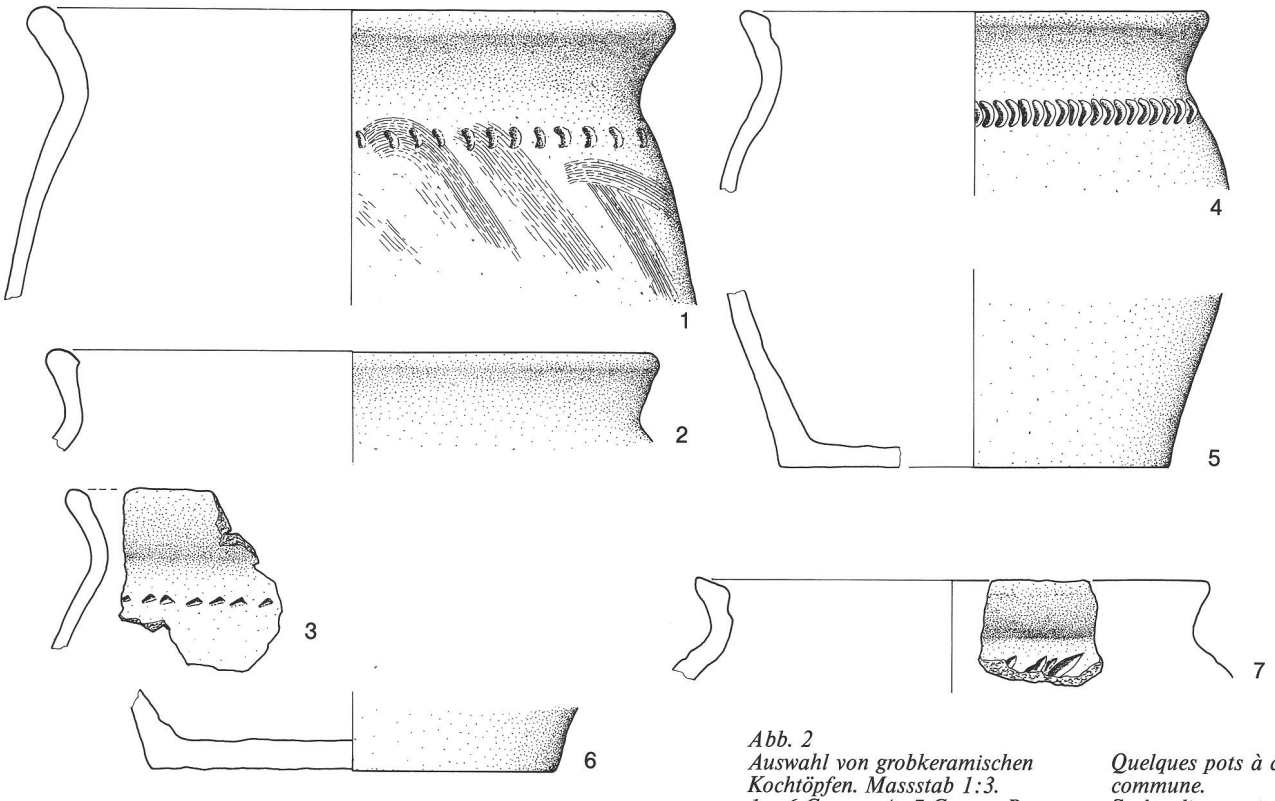


Abb. 2
Auswahl von grobkeramischen Kochtöpfen. Massstab 1:3.
1 – 6 Gruppe A; 7 Gruppe B.

Quelques pots à cuire en céramique commune.
Scelta di ceramica grossolana.

terial war zusätzlich durch die Baumaschinen so verpresst, dass eine Freilegung der in der Baugrubenwand sichtbaren Keramikschicht von oben her zur eigentlichen »Knochenarbeit« wurde.

Nach der Entfernung dieser Deckschicht zeichnete sich ein kreisförmiges Band von Scherben ab, die zwar stark fragmentiert waren, aber doch noch in grösseren zusammengehörigen Stükken beisammenlagen (Abb. 1). Ein ähnliches Band aus Keramik bildete den Durchmesser des Kreises. An seinem nördlichen Ende zeichneten sich trichterförmige Brandverfärbungen sowie anschliessend eine mehr oder weniger runde Fläche mit unregelmässig verteilten weiteren Scherben ab.

Die Interpretation dieses Befundes fiel nicht weiter schwer: Es konnte sich um nichts anderes als um einen *Töpferofen* handeln.

Nach der zeichnerischen und fotografischen Dokumentation des Befundes musste eine Methode zur Bergung der Funde gesucht werden, die für eine möglichst arbeitsökonomische Restaurierung der Scherben im Labor garantieren konnte. Die Scherben wurden Stück für Stück aus dem zähen Lehm herausgelöst und die zusammengehörigen Stücke jeweils separat verpackt und numeriert. Bereits in diesem Stadium der Arbeit wurde auf allfällige Reste von Bemalung oder Glättung der Oberfläche geachtet. Es zeigte sich jedoch rasch, dass die Einlagerung im Lehm die Zersetzung der Oberfläche bewirkt hatte. Der ganze Fundbestand wurde im Labor sorgfältig gereinigt und ausgelegt. In einem ersten Durchgang konnten die zusammengehörigen Stücke miteinander verklebt werden. Die Arbeiten sind zur Zeit der Abfassung dieses Berichtes noch im Gang. Es können deshalb im folgenden wohl Angaben zur Formenzusammensetzung gemacht werden, von einer eigentlichen Auswertung kann aber noch nicht die Rede sein. Die hier vorgelegten Resultate sind dementsprechend als vorläufig zu betrachten.

Der Befund (Abb. 1)

Bereits nach dem Abdecken der Keramik»bänder« stellte sich die Frage nach Konstruktion und Funktionsweise des Ofens. Auffallend war, dass sich im Lehm nur sehr geringe Brandverfärbungen zeigten. Lediglich im Bereich der Feuerungsöffnung waren deutliche ziegelrot verbrannte Streifen im sonst braunen Lehm zu sehen.

Der südlichste Teil des Brennraumes war durch die Baumaschine gekappt worden. Beim dadurch in der Baugrubenwand sichtbaren Profil waren nur die dicht aufeinanderliegenden Scherben zu sehen und keinerlei weitere Spuren von Eintiefungen in den braunen Lehm. Mit der Keramikschicht war demnach der tiefste Punkt der Anlage erfasst. Was darüber ursprünglich noch vorhanden gewesen sein muss, war wohl längst durch den Pflug abgetragen und verschleppt worden.

Die der Brennkammer nördlich vorgelagerte Arbeitsgrube hob sich wie der Ofen selbst lediglich durch ihren Gehalt an Scherben vom umgebenden Lehm ab. Die Grube erwies sich nach der Bergung der Funde als seichte Mulde; an ihrem Grund liessen sich Holzkohlereste feststellen, die jedoch nicht in grösseren Stücken, sondern nur in kleinsten Partikeln im Lehm eingebettet waren.

Aufgrund dieses Befundes musste nun versucht werden, Bauweise und Funktion des Ofens zu rekonstruieren. Da wir mit den Keramik»bändern« offensichtlich den tiefsten Punkt der Anlage haben fassen können, muss es sich um in den Untergrund eingetiefte Kanäle gehandelt haben. Diese »Züge« hatten ursprünglich die Aufgabe, die in der Feueröffnung erzeugte Hitze gleichmässig im Brennraum zu verteilen. Im Ofeninnern entstanden so zwei halbkreisförmige Sockel, die als Auflagefläche

che für eine Lochtenne oder als Standfläche zum Aufschichten des Brenngutes gedient haben können.
Die Suche nach ähnlich konstruierten Befunden war relativ rasch erfolgreich: Ein Ofen dieses Typs kam in der spätlatènezeitlichen Töpfersiedlung von Sissach-Brüel zum Vorschein[1]. Auch wenn dieser Vergleich nicht in jedem Detail mit dem Muttenzer Befund übereinstimmt, so haben beide doch das Prinzip der Hitzezüge gemeinsam. Während in Sissach auf dem Grund der Kanäle jedoch Reste der Lochtenne gefunden werden konnten, war in Muttenz von dieser Einrichtung keine Spur zu erkennen.
Eine weitere Fundstelle, die mehr oder weniger vergleichbare Befunde geliefert hat, ist Breisach-Hochstetten[2]. Dass auch diese in die Spätlatènezeit zu datieren sind, wird wohl niemand als Zufall bezeichnen wollen.

Die Funde (Abb. 2–5)

Bereits bei Freilegung und Bergung der Keramik fiel auf, dass es sich nicht um ein einheitliches Material handelte[3], sondern dass verschiedene Form- und Materialgattungen vertreten waren. Grob- und Feinkeramik lagen sowohl in der Brennkammer wie auch in der Arbeitsgrube durcheinander; bei der Arbeit im Labor zeigte sich überdies, dass zusammenpassende Scherben teils aus dieser, teils aus jener stammen konnten. Dieser Umstand legt den Schluss nahe, dass es sich nicht um die Reste der letzten Füllung des Ofens handelt, sondern dass offensichtlich ein aufgelassener Ofen mit Ausschuss aus benachbarten Produktionsstätten verfüllt worden war. Von diesen in unmittelbarer Nähe zu erwartenden Öfen konnte bisher jedoch noch keiner lokalisiert werden. Es ist deshalb vorgesehen, die Umgebung mit Schnitten zu sondieren.

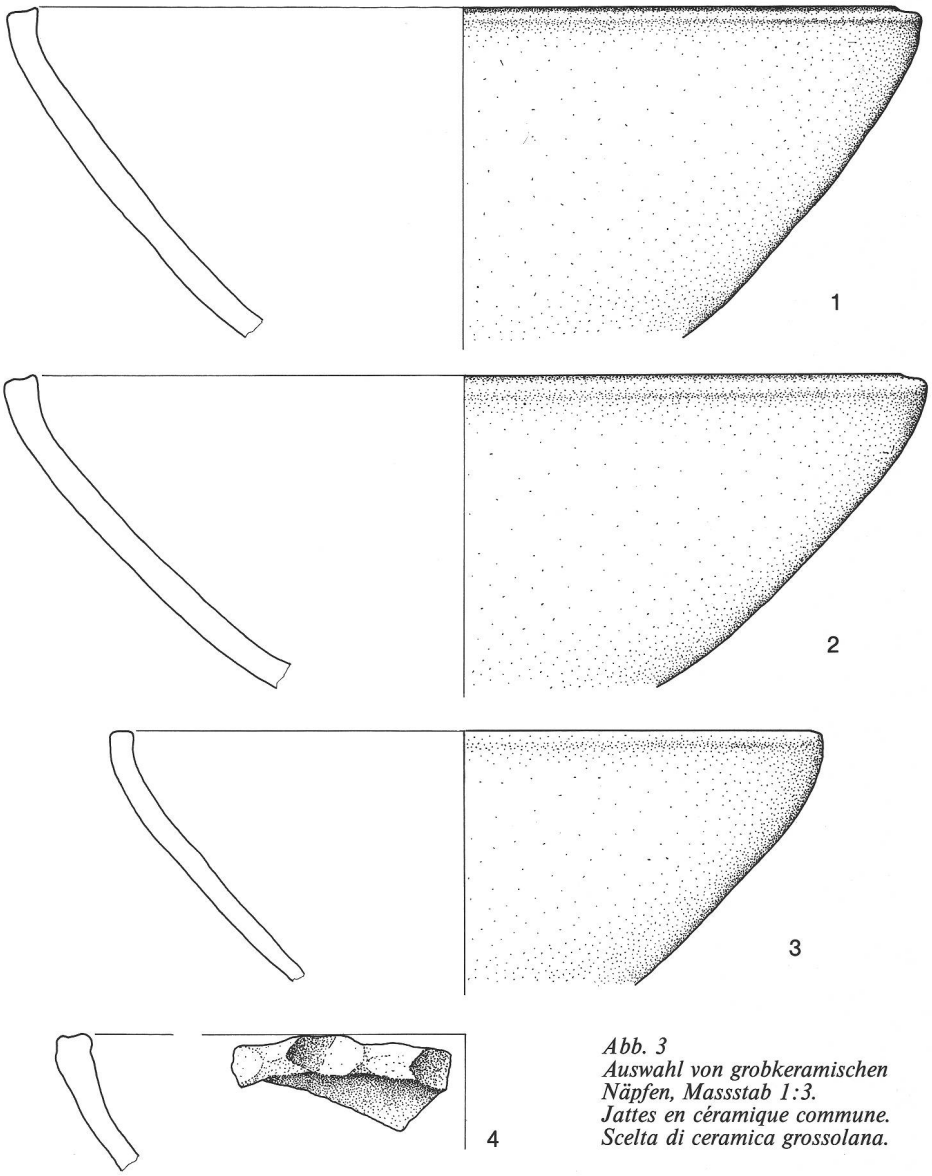


Abb. 3
Auswahl von grobkeramischen Näpfen, Massstab 1:3.
Jattes en céramique commune.
Scelta di ceramica grossolana.

Warenarten und Formvarianten

A Grobkeramik

Im gesamten Fundmaterial ist die Grobkeramik zahlenmässig wesentlich schwächer vertreten als die feine Ware. Es ist beim gegenwärtigen Stand der Bearbeitung jedoch nicht möglich und jedenfalls viel zu früh, um mit Verhältniszahlen zu operieren.
Im ganzen sind drei verschiedene Arten grobkeramischer Gefässe zu unterscheiden:

Kochtöpfe A (Abb. 2, 1–6)

Diese von Material und Form her recht einheitliche Gruppe besteht aus überaus stark mit grobem Sand gemagertem Rohmaterial. Der Brand ist recht hart, die Farbe durchwegs ein kräftiges Rotbraun. Entsprechend der Magerung ist die Oberfläche rauh anzufassen. Alle Fragmente dieser Ware liegen schwer in der Hand.
Formal handelt es sich in der Regel um grosse Töpfe mit steilem Trichterrand, der meist leicht verdickt ist und oft eine mehr oder weniger ausgeprägte Kehle aufweist. Die Gesamtform fällt durch ihre ausgesprochen flaue Linienführung auf, was einerseits an der steil abfallenden Schulter, andererseits an der geringen Differenz der Durchmesser von Rand, Boden und Bauch liegt.
Häufig findet man auf der Schulter dieser Töpfe Grübchengürtel in verschiedenen Varianten, mitunter ist die Wandung unterhalb dieses Dekors mit Kammstrich aufgerauht.

Kochtöpfe B (Abb. 2, 7)

Eine zweite Variante von Kochtöpfen (möglicherweise handelt es sich um die Reste eines einzigen Exemplars) unterscheidet sich von der Gruppe A weniger in der Form als im Material. Die einzige Rand- sowie mehrere Wandscherben zeichnen sich durch eine zwar ebenfalls grobe, aber weniger reichliche Magerung aus, die mit glimmerartigen Plättchen durchsetzt ist. Im Gegensatz zur Gruppe A erscheint das Material als leicht. Die Farbe ist weisslich mit einem Einschlag ins Rötliche oder Gelbliche.

Grobkeramische Näpfe (Abb. 3, 1–4)

Die grobkeramischen Näpfe sind im Vergleich mit der Gruppe A der Kochtöpfe eher feiner gemagert. Dies gilt sowohl für die Korngrösse des verwendeten Sandes als auch für dessen Anteil am Ton. Die Färbung dieser Gefässgattung ist im Prinzip ein kräftiges Ziegelrot, doch sind einzelne Fragmente auf der Aussenseite schwarz (zum Teil auch gefleckt). Häufig ist ein schwarzer Kern in einem ansonsten roten Scherben zu beobachten.
Sämtliche Vertreter dieser Gefässgattung fallen durch beträchtliche Durchmesser auf.
Zu den grobkeramischen Näpfen ist ein Stück zu zählen, das hinsichtlich Randausbildung und Material in dieser Gruppe völlig aus dem Rahmen fällt. Es handelt sich um ein Randfragment von brauner Farbe. Die Magerung entspricht jener der Gruppe A der Kochtöpfe, die Randoberseite ist mit kräftigen Kerben versehen (Abb. 3, 4).

B Feinkeramik

Die Feinkeramik zeichnet sich durch eine gute Qualität aus: Sie ist fein gemagert und dünn-

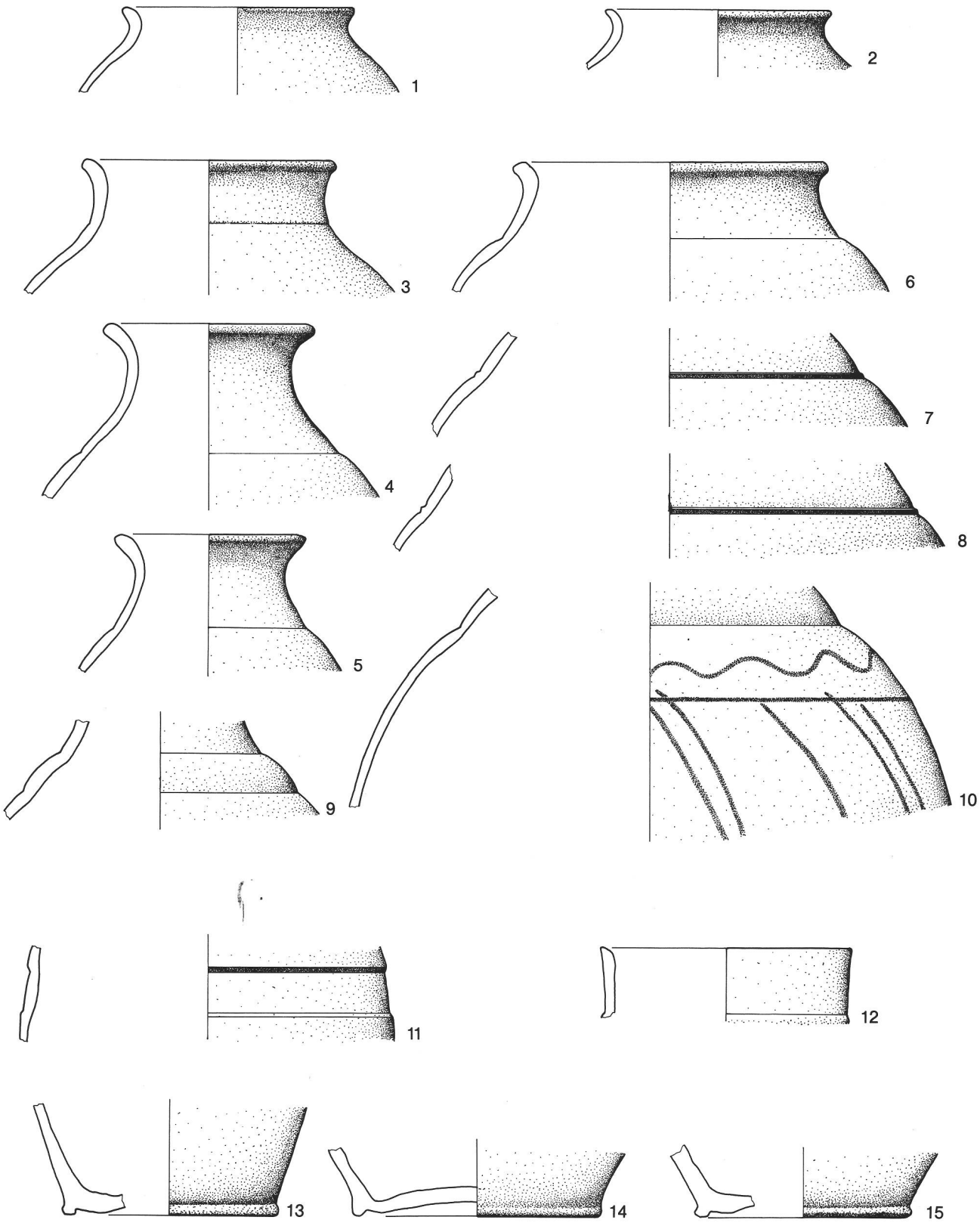
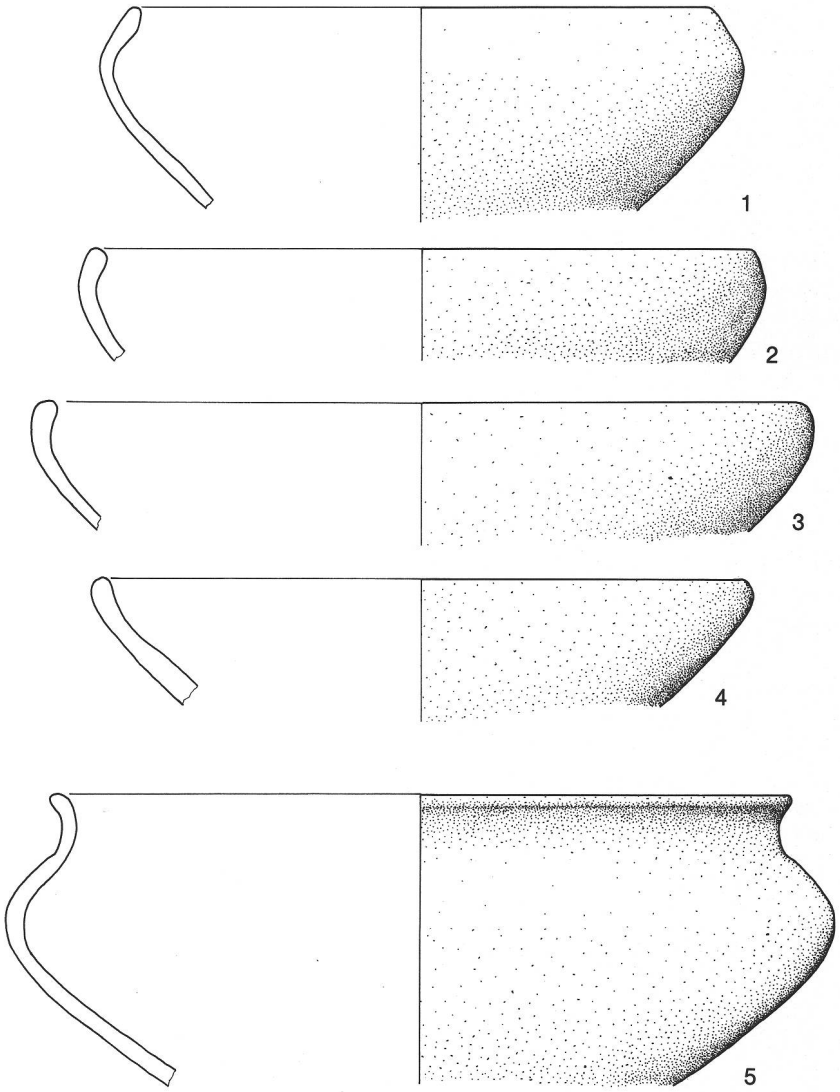


Abb. 4
Verschiedene Formen von Feinkeramik. 1 – 2 Töpfe, 2 – 10 Flaschen, 11 Tonne, 12 Becher, 13 – 15 Böden. Massstab 1:3.

Diverses formes de céramique fine. 1 – 2 pots, 2 – 10 bouteilles, 11 tonnelet, 12 gobelet, 13 – 15 fonds. Varie forme di ceramica fine.

Abb. 5
Auswahl von feinkeramischen Näpfen (1 - 4) und Schale mit s-förmig geschwungenem Profil (5). Massstab 1:3.
Jattes (1 - 4) et bol à profil en S (5). Scelta di ceramica fine di formato piccolo (1 - 4) e coppa con profilo a S (5).



wandig verarbeitet. Durch die Einlagerung im Boden ist die Oberfläche jedoch derart angegriffen, dass nirgends mehr die originale Aussenhaut erhalten ist.
Die Färbung ist sehr unterschiedlich. Neben hellen Braun-, Rot- und Gelbtönen ist auch ein leicht bräunliches Schwarz häufig. Wenn die Fragmente einheitlich gefärbt sind, wird der entsprechende Ton wohl beabsichtigt sein. Bei Stücken, die verschiedene Farben auf Aussenseite und Innenseite aufweisen oder die gar gefleckt sind, wird man annehmen dürfen, dass es sich um unbeabsichtigte Verfärbungen und damit Ausschussware handelt.
Die Formen der Feinkeramik entsprechen durchaus einem Ausschnitt des in der Spätlatènezeit üblichen Spektrums. Im gegenwärtigen Stand der Bearbeitung kann jedoch nicht jedes Fragment einer bestimmten Gruppe zugewiesen werden.
Sicher vorhanden sind: Töpfe, Flaschen, Tonnen, Becher, Näpfe und Schalen.

Töpfe (Abb. 4, 1-2)

Nur ganz wenige Fragmente können mit Sicherheit der Gattung der feinkeramischen Töpfe zugewiesen werden. Es handelt sich bei den bisher erkannten Exemplaren um kleine, bauchige Formen mit gerundet ausladendem Rand. Ihre Farbe spielt ums Beige, mit gelblichem oder rötlichem Einschlag.

Flaschen (Abb. 4, 3-10)

Anhand zahlreicher Rand- und Wandfragmente kann ein grosser Teil des gesamten geborgenen Materials dieser Gefässgruppe zugerechnet werden. Im Spektrum der verschiedenen möglichen Flaschenformen sind die Muttenzer Stücke im Bereich der bauchigen, eventuell auch der Kugelflaschen anzusiedeln. Der grösste Durchmesser befindet sich durchwegs unterhalb der Schulter, vermutlich etwa in halber Gefässhöhe. Typisch ist der gerundet ausladende Rand, der meist leicht verdickt ist, sowie in den meisten Fällen ein Wulst, in einigen gar eine kantige Leiste auf der Schulter. Die Farbe variiert ebenfalls um Beigetöne, doch sind einzelne Fragmente grau bis schwarzgrau, zum Teil auch gefleckt.

Tonnen (Abb. 4, 11)

Die unter dem Namen »Tonne« bekannte Gefässform scheint lediglich in wenigen Fragmenten vorhanden zu sein. Randfragmente liessen sich dieser Gattung bisher keine zuweisen, doch sind einige Wandfragmente entsprechend einzuordnen. Bei einem solchen Stück ist ein leicht eingezogenes Band zu beobachten. Der Ton der wenigen bisher erkannten Tonnenfragmente ist hell ziegelrot.

Becher (Abb. 4, 12)

Ganz wenige Fragmente stammen von Bechern. Es sind durchwegs kleine Exemplare von konischer Form. Bei einem Fragment ist noch der Ansatz eines umlaufenden Wulstes zu erkennen. Die Farbe entspricht derjenigen der feinkeramischen Töpfe.

Näpfe (Abb. 5, 1-4)

Nebst den Flaschen sind Fragmente von Näpfen besonders häufig. Praktisch alle stammen von Formen mit eingebogenem Rand, nur sehr selten finden sich Varianten mit konischer Wandung und verdicktem Rand. Die Farben variieren hier beträchtlich. Neben den hellen Tönen, die bei den Flaschen und den anderen Arten der Feinkeramik vorherrschen, sind hier auch häufig schwarze und schwarzbraune zu finden.

Schalen (Abb. 5, 5)

Von Schalen mit s-förmig geschwungenem Profil ist bisher nur ein einziges Fragment festgestellt worden. Es handelt sich um eine Form mit kurzem, leicht ausladendem Rand und einer kräftig ausladenden Schulter. Der dominierende Teil des Gefässes ist nicht die Hals/Randpartie, sondern die mächtige Kalotte. Die Farbe dieses Gefässes ist hell bräunlich bis grau.

Verzierungen

Wie bereits oben erwähnt, war die originale Oberfläche der Feinkeramik nicht mehr erhalten. Eine Betrachtung der Siedlungskeramik derselben Qualität zeigt jedoch deutlich, dass ursprünglich ein Grossteil der Flaschen, Näpfe, Schalen etc. in irgendeiner Form verziert gewesen sein muss. In der Regel waren die Gefässe entweder bemalt oder geglättet, wobei diese Glättung zonenartig oder aber in Form eines linearen Musters erfolgen konnte.
Bei den Muttenzer Funden liess sich von Auge an keinem einzigen Stück auch nur ein kleiner Farbrest feststellen. Allenfalls könnte bei einem oder zwei Fragmenten ein leichter rötlicher Schimmer noch als solcher gedeutet werden.
Anders steht es jedoch mit der Glättverzierung, die ja nicht auf eine bestehende Oberfläche aufgebracht, sondern darin eingeglättet wird. Sie kann deshalb auch dann noch festgestellt

werden, wenn die Aussenhaut nicht mehr vorhanden ist. Allerdings sind diese Spuren zum Teil äusserst schwach und nur mit Mühe zu erkennen, insbesondere, wenn es sich um lineare Verzierungen handelt. Glättzonen hingegen verraten sich durch eine leichte Facettierung der Wandung. Im Muttenzer Material können beide Glättverzierungs-Arten beobachtet werden. Die linearen Dekors finden sich auf der Innenseite eines Napfes und auf der Aussenseite einer Flasche (Abb. 4, 10), wo eine Wellenlinie über einer durch horizontale Linien begrenzten, mit Schrägstrichen gefüllten Zone angebracht ist.
Mehr Glättverzierungen werden vermutlich bei der definitiven Aufarbeitung des Materials zum Vorschein kommen.

Datierung

Dass es sich beim Muttenzer Töpferofen um eine Anlage der Spätlatènezeit handeln musste, war schon aus seiner typologischen Einordnung bzw. seinem Vergleich mit Öfen in Sissach und Breisach-Hochstetten ersichtlich. Diese Zuweisung konnte durch einen Überblick über die Keramik nur bestätigt werden.
Auch eine genauere chronologische Einordnung ist aufgrund der geborgenen Scherben möglich. Üblicherweise werden für ein solches Unterfangen die in Muttenz fehlenden Metallfunde herangezogen; dank der Aufarbeitung der aufeinander folgenden Spätlatènesiedlungen von Basel-Gasfabrik und Basel-Münsterhügel ist es jedoch auch möglich, eine solche Feinchronologie unter ausschliesslicher Beachtung der Keramik aufzustellen[4].
Untersucht man nun das Muttenzer Material auf chronologisch empfindliche Details, so stellt man sehr bald fest, dass nur eine Datierung in die ältere Phase der Spätlatènezeit in Frage kommt. Bereits bei den grobkeramischen Kochtöpfen mit ihrer flauen Profilierung, ihren Grübchengürteln und dem darunter ansetzenden Kammstrich lassen sich mehr Vergleiche von Basel-Gasfabrik beibringen als vom Münsterhügel. Geht man nun die anderen Keramikgattungen Schritt für Schritt durch, so lässt sich diese Beobachtung nur bestätigen: Vergleiche für die grobkeramischen Näpfe, insbesondere auch für jenen mit Randgrübchen, finden sich ausschliesslich im Material von Basel-Gasfabrik. Die Schulterwülste bei den Flaschen sind sowohl in Basel wie in Breisach ein eher älteres Element, ebenso die Glättverzierung auf Flaschen oder der Innenseite von Näpfen. Schliesslich sei auch noch auf die Schale mit s-förmigem Profil hingewiesen, die eine stark betonte Kalotte und eine sehr bescheiden ausgeprägte Rand/Halspartie aufweist. Auch dies gilt als frühes Formelement innerhalb der Spätlatènezeit.
Einer Datierung des Muttenzer Fundmaterials in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. steht demnach nichts im Wege. Es sei jedoch nochmals betont, dass dieser Zuweisung noch provisorische Züge anhaften. Erst eine genaue Aufarbeitung und Analyse wird hier mehr Sicherheit bringen. Insbesondere soll dann auch die Möglichkeit geprüft werden, ob das Material eventuell noch in etwas frühere Zeiten hineinreichen könnte.

1 M. Frey, Eine spätgallische Töpfersiedlung in Sissach. Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland 10, 1936, 70ff. Der angesprochene Ofen ist Ofen IV, abgebildet S.74. Zur gleichen Fundstelle s. auch F. Pümpin, Spätgallische Töpferöfen in Sissach, Kanton Baselland. Germania 1935, 222ff. und JbSGU 29, 1937, 75ff. sowie V. Vogel, Eine Nachgrabung im spätkeltischen Töpferbezirk Sissach-Brüel. Provincialia, Festschrift für Rudolf Laur-Belart (1968) 619ff. - Die ausführliche Vorlage des Fundmaterials aus diesen Grabungen ist vorgesehen in der Reihe Archäologie und Museum, Berichte aus der Arbeit des Amtes für Museen und Archäologie des Kantons Baselland.

2 G. Kraft, Breisach-Hochstetten. Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1931/34. Bad. Fundber. III, 1933-36, 254 (Ofen 38). Zum Fundmaterial dieser Grabung s. F. Fischer, Spätkeltische Funde aus dem Badischen Oberland (Ungedr. Diss. Tübingen o.J.).

3 V. Müller-Vogel, A. Furger-Gunti und F. Müller haben sich freundlicherweise bereit erklärt, das Material mit dem Autor durchzusehen, wofür ihnen an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Ihre Anregungen und Beobachtungen sind mit in diesen Aufsatz eingeflossen.

4 Zum zeitlichen Verhältnis der Siedlungen s. A. Furger-Gunti, Oppidum Basel-Münsterhügel. JbSGUF 58, 1974/75, 77 ff.; A. Furger-Gunti, Die Ausgrabungen im Basler Münster I. Die spätkeltische und augusteische Zeit (1. Jahrhundert v. Chr.). Basler Beitr. z. Ur- und Frühgesch. 6 (1979); A. Furger-Gunti, Der Murus Gallicus von Basel. JbSGUF 63, 1980, 131ff.; A. Furger-Gunti und L. Berger, Katalog und Tafeln der Funde aus der spätkeltischen Siedlung Basel-Gasfabrik. Basler Beitr. z. Ur- und Frühgesch. 7(1980). - Im Rahmen dieses Aufsatzes wurde bewusst darauf verzichtet, für die einzelnen Formen konkrete Vergleiche anzugeben. Das Material von Muttenz entspricht weitgehend einer Formenauswahl von Basel-Gasfabrik.

Un four de potier de la Tène finale à Muttenz BL

Les vestiges d'un four de potier ont été découverts à Muttenz en octobre 1984. La technique de construction et la céramique qui subsistait à l'intérieur du four sont caractéristiques de la Tène finale. La composition de ce dépôt révèle qui ne s'agit pas des restes de la dernière cuisson, mais d'un choix de pièces provenant d'autres fours voisins, néamoins encore inconnus. Une première approche de la céramique fine et grossière conduit à une datation dans une phase ancienne de l'époque de la Tène finale. Ce matériel est proche des formes de Bâle-Alte Gasfabrik, alors que les fouilles de la colline de la cathédrale, à Bâle ont fourni une céramique d'un caractère différent, et plus tardif. *D.W.*

Un forno per ceramica del La Tène finale a Muttenz BL

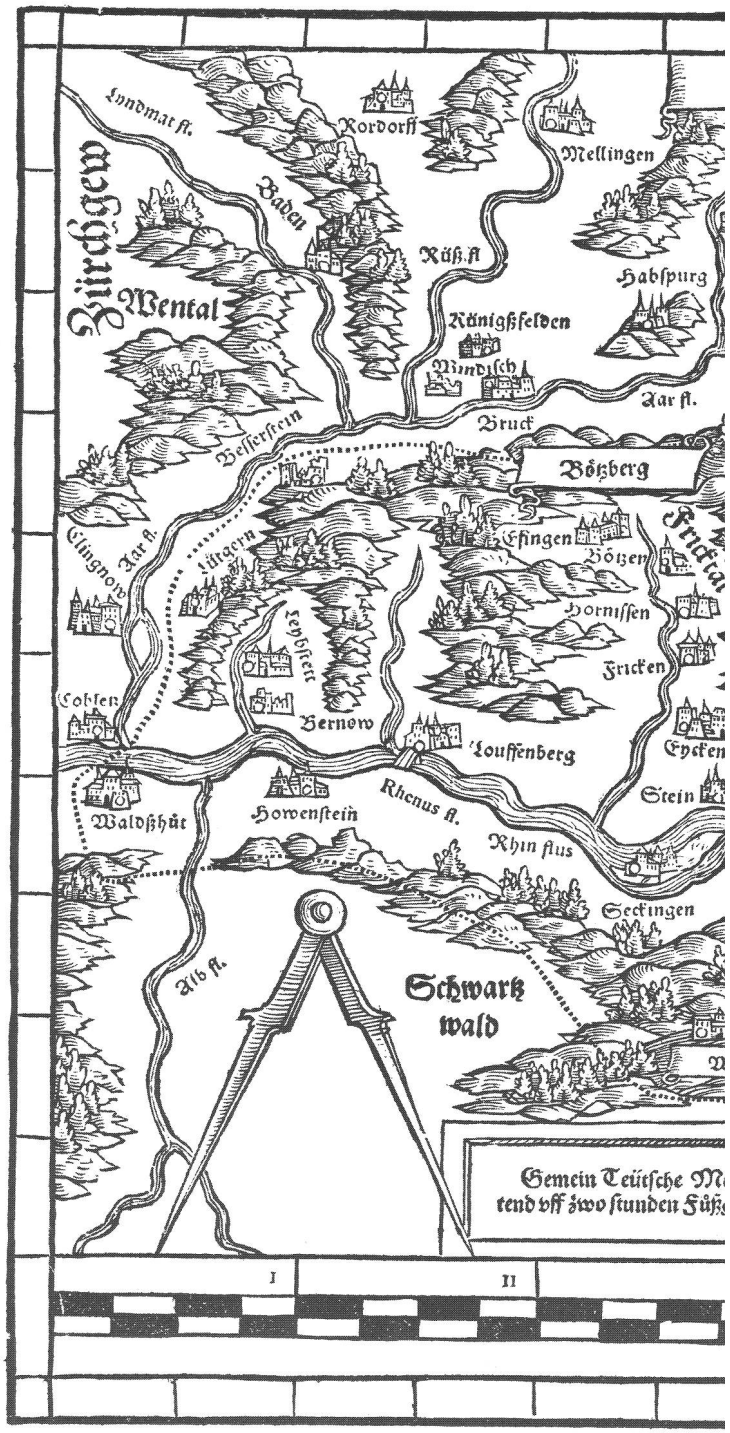
In ottobre 1984 è stato scoperto a Muttenz BL l'ultimo resto di un forno per ceramica, il quale secondo il modo di costruzione e la ceramica trovata in esso, daterebbe del La Tène finale. Il genere della ceramica trovata indica, che non si tratta dell'ultima infornata, ma piuttosto di scarto proveniente da altri forni nei dintorni, che non sono ancora stati scoperti. Le prime analisi della ceramica fine e grossolana indicano, che si tratta di ceramica della prima fase del La Tène finale. E paragonabile alle forme trovate a Basilea-Gasfabrik, mentre il materiale trovato a Basilea sulla collina della cattedrale è nettamente più recente. *S.S*

Editorial

Vor elf Jahren tagte die Generalversammlung unserer Gesellschaft in Basel; die Exkursionen führten damals ins Baselbiet und nach Säckingen.

Wir freuen uns, dieses Jahr am 15. Juni unsere Mitglieder wieder in Basel begrüssen zu dürfen. Seit 1984 gibt es in Basel ein »archäologisches Haus«, in dem nicht nur die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, sondern auch die Universitätsinstitute und die Archäologische Bodenforschung unter einem Dach arbeiten. Beim Apéro werden Sie Gelegenheit haben, die neuen Räumlichkeiten im renovierten Jugendstilhaus zu besichtigen.

Die Exkursionen werden den Spuren neuer archäologischer Entdeckungen in Baselstadt und Basellandschaft folgen und über die heutigen Landesgrenzen in die Region hinausführen, zu den urgeschichtlichen Fundstellen im Lützeltal und zu den rechtsrheinischen Vorstädten von römisch Augst. Nicht zuletzt deshalb sind die in diesem der Jahrestagung gewidmeten Heft der Archäologie der Schweiz behandelten Fundorte auf einer (nach Süden orientierten) Karte aus der Chronik des Johannes Stumpf eingetragen, die 1547 in Zürich gedruckt wurde.

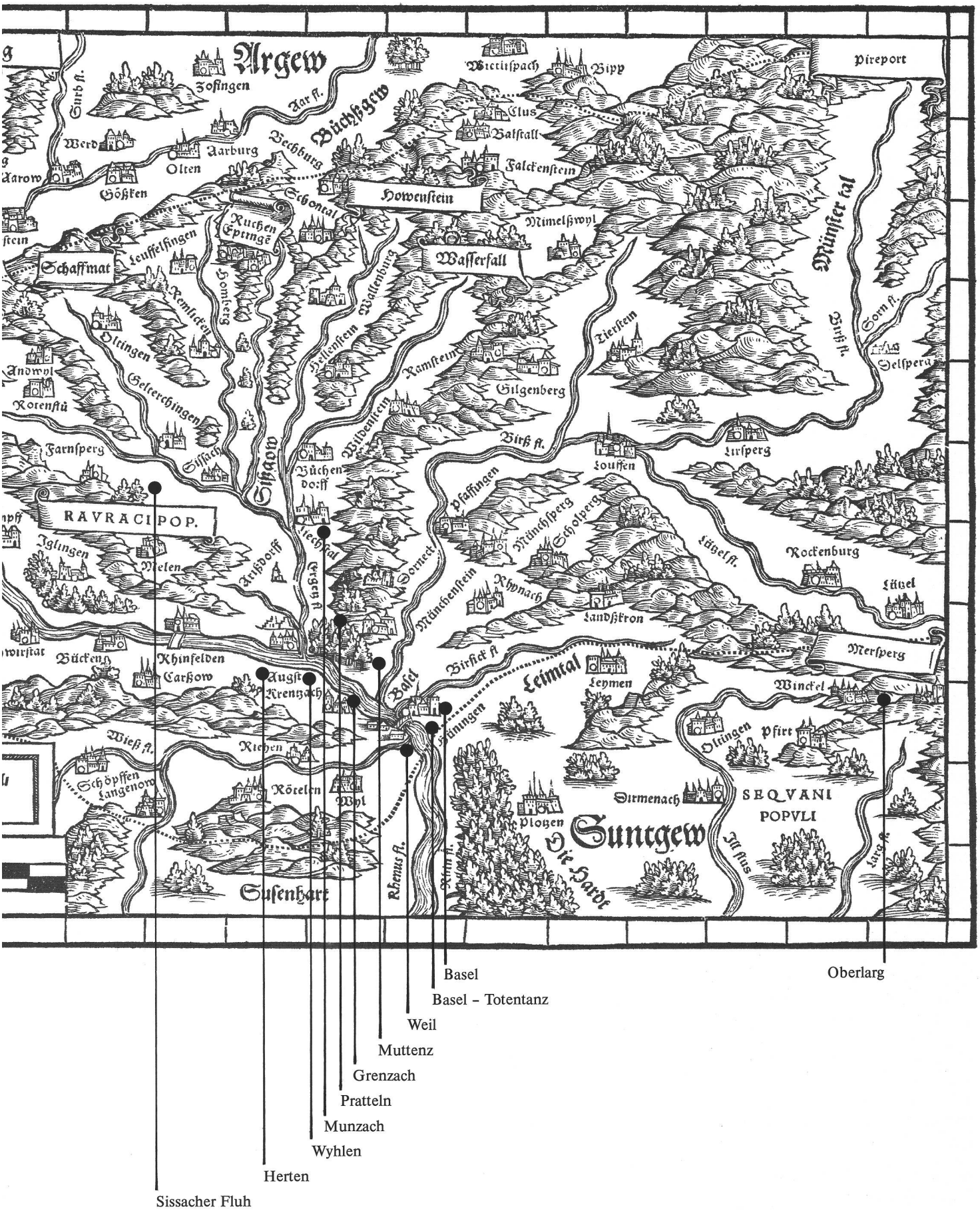


Editorial

La dernière assemblée générale de notre société à Bâle a eu lieu il y a 11 ans. Des excursions nous conduisirent dans la région Bâloise et à Säckingen.

C'est avec joie que nous saluerons le retour de nos membres à Bâle le 15 juin, où notre »Maison de l'Archéologie« réunit sous un même toit depuis 1984 les activités de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie, les Instituts universitaires concernés et le Service archéologique. Un apéritif dans cet immeuble »Jugendstil« rénové vous donnera l'occasion de visiter nos locaux.

Les excursions nous feront connaître les dernières découvertes archéologiques faites à Bâle-Ville et Bâle-Campagne et nous conduiront hors frontière, mais toujours dans la »régio basiliensis«, vus les sites préhistoriques de la vallée de la Lucelle, puis dans les faubourgs romains d'Augst, sur la rive droite du Rhin. Nous avons d'ailleurs reporté sur une carte ancienne, tirée de la Chronique de Johannes Stumpf (et orientée au sud) les emplacements des sites dont il est question dans ce numéro d'Archéologie Suisse, consacrée à notre assemblée.


Argew
Zofingen
Aar fl.
Büchßgew
Wictlispach
Bipp
Pireport
Clus
Balstall
Falckenstein
Werd
Aarburg
Olten
Bechburg
Aarow
Gößken
Schontal
Howenstein
Mimelßwyl
Münster tal
Schaffmat
Leuffelfingen
Ruchen Eptingē
Wasserfall
Homberg
Remlicken
Wallenburg
Hellenstein
Oltingen
Andwyl
Rotenflü
Gelterchingen
Ramstein
Gilgenberg
Tierstein
Birß fl.
Sorn fl.
Delsperg
Farnsperg
Sissach
Sißgow
Wildenstein
Birß fl.
Louffen
Lirsperg
Büchendorff
Pfaffingen
RAVRACI POP.
Münchsperg
Scholperg
Iglingen
Melen
Arißdorff
Liechstal
Ergetz fl.
Dorneck
Lützel fl.
Rockenburg
Lützel
Münchenstein
Rhynach
Landßkron
Mersperg
Bücken
Rhinfelden
Carßow
Augst
Krentzach
Basel
Birsick fl.
Leimtal
Leymen
Winckel
Hüningen
Wieß fl.
Riehen
Oltingen
Pfirt
Schöpffen
Langenow
Rötelen
Wyl
Dirmenach
SEQVANI POPVLI
Plotzen
Suntgew
Die Hardt
Ill flus
Larg fl.
Rhenus fl.
Susenhart
Basel
Basel - Totentanz
Weil
Muttenz
Grenzach
Pratteln
Munzach
Wyhlen
Herten
Sissacher Fluh
Oberlarg